

Unit E6: Ethische Kriterien für eine gerechte Wirtschaft

1. Zusammenfassung

Das Wort „Ethik“ geht auf den griechischen Begriff „aethos“ zurück, der soviel bedeutet wie „Ort des Wohnens“, Sitte, Brauch. Während sich die Ethik eher auf reflexive, also denkerische Kategorien von Gut und Schlecht beziehen, meint Moral primär entsprechendes Handeln.

Etwas anders umschreibt Wolfgang Erich Müller (2001:13) die Begriffe „Ethos“ und „Moral“: Begriff und Name „Ethik“ gehen – laut Müller 2001:13 – auf Aristoteles zurück, abgeleitet von „ēthos“, Wohnort, Gewohnheit, Sitte und Brauch, aber auch auf „éthos“ im Sinne von Gewohnheit und Gewöhnung. Der Begriff „Moral“ wurde dann von Cicero als philosophischer Terminus für den griechischen Begriff der Ethik eingeführt, und wird von „mores“ (Sitten, Charakter) abgeleitet.

Einige Ethiker verstehen Moral auch als Reflexion der Ethik, also als denkerische Hinterfragung von „gutem“ oder „schlechtem“ Handeln (zur allgemeinen Unterscheidung von Ethik und Moral vgl. auch ► Unit E 3: „Grundlagen der Ethik“).

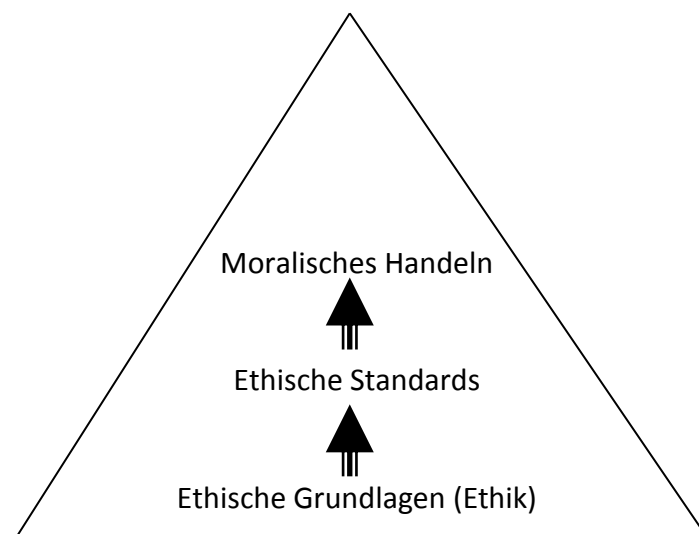
Verschiedene ökonomische und ausserökonomische Faktoren können einen Bankenspezialisten oder Finanzmanager daran hindern, nach ethischen Kriterien zu handeln. Deshalb bilden ethische Standards ein wichtiges Hilfsmittel für ethisch korrektes Handeln in der Wirtschaft.

2. Ethik und Wirtschaft

Jede Ethik setzt voraus, dass alle Menschen, die von einer bestimmten Handlung betroffen sind oder die zusammen wirtschaftlich handeln, ein minimales Vertrauen zu einander besitzen. In den letzten Jahrzehnten hat das Vertrauen der Menschen zueinander offenbar deutlich abgenommen, wie etwa Studien in Grossbritannien und in den USA gezeigt haben (vgl. Wielens 2004:215):

Doch was bedeutet eigentlich Ethik? Der Begriff „Ethik“ geht auf den griechischen Begriff „aethos“ zurück, und bedeutet soviel wie „gewohnter Ort“, „Ort des Wohnens“, Gewohnheit, Sitte oder Brauch (Fischer et al. 2008:20). Analog dazu geht das Wort „Moral“ - wie z.B. im Wort Moraltheologie enthalten - auf das lateinische Wort „mos“, Gen. „moris“, zurück, das ebenfalls Brauch oder Sitte bedeutet. Die antike Ethik – oder Moral – meinte somit, wie zu leben sei (Fischer et al. 2008:26). Ethik, aber auch Moral, meinen also, die Art richtig zu leben (Ethik) und richtig zu handeln (Moral). Dabei stellt sich die Frage, ob zwischen Ethik und Moral ein Unterschied besteht, und wenn ja welcher.

Fischer et al. (2008:83) haben Ethik als „Reflexion auf Moral“ oder weniger philosophisch als „Nachdenken über Moral“ definiert. Wenn man „Moral“ – wie von Fischer et al. (2008:26) gefordert – primär auf das Handeln und dessen Bewertung bezieht, dann müsste man die beiden Begriffe Ethik und Moral eher in ein umgekehrtes Verhältnis stellen: Ethik ist die Reflexionsgrundlage für Handeln, umgekehrt ist Moral die handlungsmässige Umsetzung von ethischen Urteilen. Es geht weniger darum, konkrete moralische Handlungsweisen festzulegen, sondern vielmehr die ethische Grundlage des Handelns zu bestimmen. Dabei stehen Ethik, ethische Standards und moralisches Handeln in folgender Beziehung zu einander:



Aufgrund dieser Überlegungen werden wir uns primär mit den ethischen Grundlagen oder Voraussetzungen befassen, die ihrerseits zu moralischem Handeln in der Wirtschaft führen. In zweiter Linie befassen wir uns mit den ethischen Standards, die im Wirtschaftsleben gelten sollten.

Wirtschaftsethik befasst sich mit **drei zentralen Themen**: Erstens mit Fragen der **Wirtschaftsordnung(en)**, zweitens mit **Konsumethik** und drittens mit **Unternehmensethik**.

2.1 Ethik als gerechtes Handeln

Jede Ethik beruht nach Meinung von Sen (2003:73) wesentlich auf der Informationsbasis, die ihr zur Verfügung steht:

Fallbeispiel: Parabel

Annapurna sucht jemanden, der ihren vernachlässigten und verwilderten Garten in Ordnung bringt, und drei Arbeitslose – Dinu, Bishanno und Rogini – wollen unbedingt den Job bekommen. Sie kann einen der drei einstellen, doch die Arbeit lässt sich nicht aufteilen, so dass sie nicht alle drei beschäftigen kann. Annapurna würde von jedem für ungefähr denselben Lohn die gleiche Arbeitsleistung bekommen, doch da sie eine vernünftige Frau ist, fragt sie sich, wer der Richtige für die Arbeit wäre.

Sie nimmt an, dass zwar alle drei arm sind, Dinu jedoch der Ärmste ist, und darin stimmt ihr jeder zu. Annapurna ist deshalb geneigt, ihn anzustellen („Was“, so grübelt sie, „kann wichtiger sein, als dem Ärmsten zu helfen?“).

Sie weiss aber auch, dass Bishanno erst in letzter Zeit verarmt ist und seelisch am stärksten unter seiner Misere leidet. Dinu und Rogini sind demgegenüber an die Armut gewöhnt. Alle sind sich einig, dass Bishanno der Unglücklichste von den dreie ist und ohne Zweifel ein grösseres Glück als die anderen empfinden würde. Deshalb erwägt Annapurna, Bishanno die Arbeit zu geben („Sicherlich“, sagt sie sich, „muss es Vorrang haben, Unglück aus der Welt zu schaffen“).

Dann erfährt Annapurna, dass Rogini unter einer chronischen, stoisch ertragenen Krankheit leidet und das Geld gut gebrauchen könnte, um Heilung von ihrem schrecklichen Leiden zu finden. Niemand bestreitet, dass Rogini zwar arm, aber doch weniger arm ist als die anderen beiden. Ausserdem ist sie nicht die Unglücklichste, da sie ihre Notlage mit Heiterkeit erträgt. Sie ist daran gewöhnt, Mangel zu leiden, denn sie stammt aus einer armen Familie und wurde von früh an dazu erzogen, sich die gängige Überzeugung zu eigen zu machen, es stehe ihr, einer jungen Frau, nicht an, mit dem Schicksal zu hadern oder nach besserem zu streben. Annapurna fragt sich, ob es nicht dennoch richtig wäre, Rogini die Arbeit zu geben („Würde es“, vermutet sie, „nicht den grössten Unterschied für die Lebensqualität ausmachen, von einer Krankheit befreit zu sein“).

Annapurna grübelt darüber nach, was sie nun tun soll. Wäre ihr nur bekannt gewesen, dass Dinu der Ärmste ist, und sonst nichts, dann, das ist ihr klar, hätte sie sich eindeutig dafür

entschieden, ihn einzustellen. Weiter überlegt sie, dass sie hervorragende Gründe gehabt hätte, Bishanno zu nehmen, wäre ihr allein (und sonst nichts) bekannt gewesen, dass er der Unglücklichste ist und das grösste Glück aus der ihm gegebenen Chance gewinnen würde. Ebenso erkennt sie, dass, hätte sie allein darum gewusst, dass Roginis schleichendes Leiden mit dem Verdienst zu heilen ist, sie einen einfachen und ausschlaggebenden Grund gehabt hätte, ihr die Arbeit zu geben. Nun aber ist sie mit allen drei relevanten Umständen vertraut und muss zwischen drei Argumenten wählen, die alle etwas für sich haben.

Quelle: Sen 2003:71/72.

Laut Sen (2003:73) ist „der Ausschluss bestimmter Informationen ... ein wesentlicher Bestandteil jeder normativen Theorie“. Die Ethik oder die Theorie für bestimmtes normatives Verhalten wird immer durch die Unempfindlichkeit für bestimmte, von ihr ausgeschlossene Informationen beeinflusst. So beruht etwa die utilitaristische Ethik letztlich nur auf dem Nutzen, die als einzige angemessene Grundlage für eine Entscheidung gilt. Andere Aspekte, zum Beispiel die Idee der Solidarität oder der Bedarfsgleichheit fallen heraus. Laut Sen (2003:76) war der Utilitarismus – also die Erzeugung des grösst möglichen Nutzens – die tonangebende Ethik und die einflussreichste Theorie der Gerechtigkeit: „Die klassische Wohlfahrtsökonomie und Wohlfahrtspolitik wurden lange Zeit von diesem Ansatz beherrscht, die in seine modernen Gestalt auf Jeremy Bentham zurückgeht und von Ökonomen wie John Stuart Mill, William Stanley Jevons, Henry Sidgwick, Francis Edgeworth, Alfred Marshall und A. C. Pigou weiter verfolgt wurde“ (Sen 2003:76).

Die utilitaristische Ethik beinhaltet drei Bewertungskriterien:

- Beurteilung von Handlungen nach ihren Konsequenzen und erzielten Resultaten.
- Wohlfahrtsgedanke als Leitlinie von Handeln.
- Die Summierung eines jeden möglichen Nutzens, „das heisst die Forderung, den Nutzen verschiedener Individuen einfach zu summieren, um so die Gesamtmenge der Vorteile zu ermitteln, ohne dass darauf geachtet wird, wie die Gesamtmenge auf die Individuen verteilt ist. (Die Nutzensumme soll also ungeachtet des Ausmasses der Ungleichheit bei der Verteilung des Nutzens maximiert werden.)“ (Sen 2003:77).

So problematisch der utilitaristische Ansatz auch ist, so verdanken wir ihm doch zwei wesentliche Einsichten: Nämlich auf der einen Seite die Berücksichtigung der Ergebnisse sozialer Einrichtungen für ihre Beurteilung und auf der anderen Seite die Notwendigkeit, das

Wohl der betroffenen Menschen bei der Beurteilung sozialer Einrichtungen und ihrer Ergebnisse zu berücksichtigen.

Doch der utilitaristische Ansatz enthält auch drei grosse Mängel: Erstens die Indifferenz gegenüber Verteilungsfragen, zweitens die Vernachlässigung von Rechten, Freiheiten und anderen nicht den Nutzen betreffenden Belangen, und drittens die Anpassung und psychische Konditionierung der Betroffenen (vgl. Sen 2003:80).

Demgegenüber verlangte die als „Gerechtigkeitstheorie“ bekannte Ethik von John Rawls, dass der „Vorrang der Freiheit“ des Individuums klar zu formulieren sei. Rawls und in der Folge Vertreter der so genannten „libertären“ Ethik formulieren eine Reihe von persönlichen Rechten – von Freiheitsrechten bis hin zu Eigentumsrechten – die prinzipiell einzuhalten sind. Sen (2003:83) weist darauf hin, dass sich aus der Gerechtigkeitsethik folgendes Problem ergibt: „Die kritische Frage richtet sich ... darauf, inwiefern mehr oder weniger Freiheit oder Rechte zu haben den **persönlichen** Vorteil einer Person vergrössert, was nur ein **Teil** dessen wäre, worum es hier geht. Die These ist, dass der politische Stellenwert von Rechten weit über das Ausmass hinausgehen kann, in dem der persönliche Vorteil des Trägers dieser Rechte dadurch vergrössert wird, dass er diese Rechte besitzt..“ Mit anderen Worten: Es besteht eine Symmetrie zwischen den persönlichen Freiheitsrechten und anderen Quellen persönlichen Vorteils, so etwa des Einkommens. Sen (2003:85/86) kritisiert am radikalen Liberalismus von Robert Nozick – also einer extremen Ausformung der libertären Gerechtigkeitsethik – dessen zu schmale Informationsbasis: „Liberalismus als theoretischer Ansatz [ist] einfach zu einseitig. Er ignoriert nicht nur die Variablen, die für utilitaristische Theorien und die Wohlfahrtsökonomie von grösster Bedeutung sind, er berücksichtigt nicht einmal die Grundrechte, die wir mit Gründen schätzen und einklagen. Selbst wenn wir der Freiheit einen besonderen Rang zusprechen, wäre es gänzlich unplausibel zu behaupten, dass sie den absoluten und unbedingten Vorrang besitzt, den sie für den libertären Theoretiker haben muss. Gerechtigkeit bedarf einer breiteren Informationsbasis“ (Sen 2003:85/86).

Es gibt Ökonomen, welche die Meinung vertreten, dass die Verweigerung politischer Freiheit und demokratischer Bürgerrechte das Wirtschaftswachstum ankurbeln und für eine schnelle

wirtschaftliche Entwicklung „gut“ sei. „Manche haben sogar rigiden Systemen, die fundamentale bürgerliche und politische Rechte unterdrücken, das Wort geredet, weil sie angeblich das Wirtschaftswachstum begünstigen. Diese These – oft wird sie nach den Theorien des früheren Premierministers von Singapur, Lee Kuan Yew, als ‚Lee-These‘ bezeichnet – wird manchmal mit recht spärlichen empirischen Belegen verteidigt. Tatsächlich haben besser dokumentierte Vergleiche zwischen verschiedenen Ländern zu keiner Bestätigung der These geführt, und wenig spricht dafür, dass eine autoritäre Politik tatsächlich das Wirtschaftswachstum fördert. Im Gegenteil: Die empirischen Belege legen den Schluss nahe, dass Wirtschaftswachstum eher die Folge eines freundlicheren Wirtschaftsklimas ist denn eines rigiden politischen Systems“ (Sen 2003:27).

2.2 Verschiedene ethische Ansätze

In der ethischen Diskussion gibt es heute eine Reihe verschiedener Ansätze. Eine wichtige Unterscheidung ist die Unterscheidung des Philosophen William Frankena (1994:20) zwischen normativer Ethik und Metaethik. Zur Metaethik – also zur ethischen Reflexion über die Ethik – geht es um die Fragen, wie ethische Urteile oder Werturteile begründet, logisch bewiesen oder gerechtfertigt werden können (Fischer et al. 2008:85). Demgegenüber entwickelt und fällt die normative Ethik normative und evaluative Urteile, die sie zu begründen versucht.

Eine weitere Unterscheidung wird heute zwischen allgemeiner und angewandter Ethik gemacht. Doch wie hängen allgemeine und angewandte Ethik zusammen und wo ist dabei die Wirtschaftsethik anzusiedeln?

Nach Fischer et al. (2008:92) lässt sich die philosophische Ethik unterteilen in eine **allgemeine Ethik** – bestehend aus der deskriptiven oder beschreibenden Ethik, der normativen oder bewertenden Ethik, und der Metaethik, d.h. dem Diskurs über die Ethik – und in **eine angewandte Ethik** – bestehend aus fachbezogenen oder -spezifischen Ethiken wie etwa Bioethik, Sozialethik, Wissenschaftsethik oder pädagogische Ethik. Fischer et al. (2008:92) zählen dazu auch die feministische Ethik oder die philosophische Praxis.

Einige Ethiker und Ethikerinnen unterscheiden neben normativer Ethik (1) und Metaethik (2) ausserdem deskriptiv-empirische Untersuchungen moralischer Phänomene (3) sowie eine deskriptive Ethik (4) (Fischer et al. 2008:89). Fischer et al. (2008:88) geben dazu folgende Beispiele:

(1)	Normative Ethik	„Die Folterung eines Menschen ist immer und unter allen Umständen moralisch verwerflich“.
(2)	Metaethik	
(3)	Deskriptiv-empirische Untersuchung moralischer Phänomene	„In der Gesellschaft a ist zum Zeitpunkt t die Mehrzahl der Personen davon überzeugt, dass Foltern in manchen Fällen moralisch legitim ist.“
(4)	Deskriptive Ethik	„Die Folterung eines Menschen ist mit dem Gedanken der Menschenwürde unvereinbar.“ Oder anders gesagt: „Wenn die Frage der Folterung eines Menschen vom Gedanken der Menschenwürde her beurteilt wird, dann ist sie als moralisch falsch abzulehnen.“

Meiner Meinung nach gehört (3) in den Bereich der empirischen Sozialwissenschaften – moralische Phänomene werden als Ausdruck sozialen Zusammenlebens betrachtet –, während (4) eine relativierte und mit einem sozialen Sachverhalt bzw. logischen Widerspruch begründetes logisches Urteil darstellt. Ich gehe damit mit denjenigen Ethikern einig, welche lediglich die normative Ethik und die Metaethik unter Ethik verstehen (vgl. Fischer et al. 2008:89).

Wie auch immer – uns interessiert hier also auf der einen Seite die normative Ethik, auf der anderen Seite die Wirtschaftsethik als Teil der Sozialethik.

2.3 Ethik und Wahrheit: Die Versuchung der Manipulation

Es scheint banal, dass Ethik eng mit Wahrheit verknüpft ist. Allerdings gerät diese Tatsache zunehmend aus unserem Blickfeld. Ich habe auf den Zusammenhang zwischen Wahrheit und Ethik in einem Artikel in der VPOD Bildungspolitik (200/2017:41-42) hingewiesen:

Postfaktisches Zeitalter – der Anfang vom Ende der Wahrheit?

Die Frage nach der Wahrheit ist zum linguistischen Spielfeld einiger Philosophen degeneriert, und zentrale politische Konzepte wie Demokratie, Solidarität und Freiheit werden mit Inhalten gefüllt, die der genau das Gegenteil dieser Begriffe darstellen.

Demokratie, Solidarität und Freiheit – Begriffe, die in ihr Gegenteil verkehrt wurden

Demokratie ist nicht mehr Herrschaft des Volks und Durchsetzung von Allgemeininteressen, sondern Zufallsmehrheiten für skrupellose Demagogen durch emotionalisierte Sachthemen. Solidarität bedeutet nicht mehr Schutz und Hilfe für die Schwächeren, sondern Ausgrenzung, Sanktionierung und Disziplinierung sozialer Devianz, psychischer Defizite und abweichender Lebensformen und – vor allem – Schutz des status quo vor Missbräuchen.

Freiheit wird nicht mehr als persönliche Autonomie, Chancengleichheit und Akzeptanz des Anderen verstanden, sondern als Recht, die eigenen Interessen knallhart und bedingungslos durchzusetzen – ohne Einmischung staatlicher oder gesellschaftlicher Störfaktoren.

Diametrale Menschenbilder

Im Grunde standen und stehen sich immer noch zwei Menschenbilder unversöhnlich gegenüber: Die einen sehen den Menschen als triebgeschütteltes, auf Macht ausgerichtetes, skrupelloses Einzel- und Kollektivwesen, dem alle Mittel recht sind, seine eigenen Interessen ohne Rücksicht auf die Anderen, die Umwelt und nachfolgende Generationen durchzusetzen. Nur der Starke und Skrupellose gewinnt, jede Konzession oder gar Solidarität ist eine Schwäche. Gerechtigkeit ist Vergeltung, Strafe geht vor. Aus dieser Sicht hat Thomas Hobbes sein Konzept des Staates als uneingeschränkte Macht über den Menschen entwickelt. **Thomas Hobbes** betonte dabei vor allem die **unbeschränkte Übertragung der Herrschaftsgewalt** vom Einzelmenschen auf den Staat, weil der Einzelne – im Sinne des pessimistischen Menschenbildes von Hobbes – sonst in einer Situation des Krieges aller gegen alle stehe (vgl. Gamper 2010:114 und Salzborn 2012:31). Es gilt den Menschen zu kontrollieren und in Zaum zu halten – sozusagen als Schutz vor sich selbst.

Die anderen sehen den Menschen – durchaus im aufklärerischen Sinn – also formatives, emanzipatives und sich zum Positiven hin entwickelndes Wesen (Carl Rogers), wenn es dazu nur die Möglichkeit bekommt. Gerechtigkeit ist die Eröffnung von Lernfeldern, Resozialisation, Emanzipation. Menschen brauchen Freiheit, Entfaltungsräume und – vor allem – Frieden, um sich entwickeln zu können. Diese Vision hat John Locke in seiner Friedensvision vertreten. Entsprechend stellte **John Locke** den **Freiheitsgedanken** ins Zentrum: Wer sich nicht dem Gesellschaftsvertrag unterstellen wolle, könne – so Locke – im Naturzustand verbleiben. Im Unterschied zu Hobbes diene bei John Locke der Vertrag weniger zur Durchsetzung individueller Interessen, sondern zur Sicherung individueller Rechte (Nida-Rümelin 2005:28). Locke sah die Hauptaufgabe des Staates darin, den Naturzustand zu überwinden und zwischenmenschliche Konflikte unparteiischen Richtern vorzulegen. Locke hielt den Gesellschaftsvertrag nicht als vereinbar mit einer absoluten Monarchie – absolute Herrschaft war für ihn per se unvereinbar mit dem Gesellschaftsvertrag. Dieses emanzipative Menschenbild sieht den Menschen als Entwicklungspotenzial, als fähig zur Freiheit und im Grunde als positives, lernfähiges Wesen. Doch nicht nur Hobbes', also auch Lockes und Rousseaus Konzepte des Gesellschaftsvertrags

waren nicht dagegen gefeit, instrumentalisiert und zur Durchsetzung individueller Partikularinteressen missbraucht zu werden. In der neueren Rezeption von John Locke spielt eine radikalisierte Version des Lockeschen Kontraktualismus eine wichtige Rolle, nämlich der Ansatz von Robert Nozick (vgl. Nida-Rümelin 2005:28). Diese Spielart des Kontraktualismus – auch Libertarismus („libertarianism“) genannt – sieht keine Verpflichtung für die Hilfe an Schwächere und lehnt das Prinzip der Verteilungsgerechtigkeit ab (vgl. Nida-Rümelin 2005:28/29) nur freiwilliger Transfer ohne jede Verletzung individueller Rechte wird bejaht. Wie Kant hielt Rousseau die Überstimmung der Minderheit durch die Mehrheit für zulässig. Er stellte den Gemeinwillen („volonté générale“) der Summe der Einzelwillen („volonté de tous“) gegenüber, wobei die Mehrheit ersteren auszudrücken habe. Dieser Gemeinwille verkörpere das Gemeinwohl. Diese Denkweise kann, muss aber nicht einem demokratiefeindlichen Missbrauch Vorschub leisten (vgl. Gamper 2010:119). Deshalb wurde Rousseau auch schon vorgeworfen, Begründer einer totalitären Staatsordnung zu sein (vgl. Müller 2009:35), entweder als staatliche Dominanz durch die Gesetze oder als Tyrannei der Mehrheit.

Wahrheit und Macht

Berühmt ist Thomas Hobbes' Aussage: „auctoritas, non veritas facit legem“, also ungefähr: die politische Macht und nicht die Wahrheit erlässt Gesetze (vgl. Lienemann 2008:304).

Das aufklärerische Menschenbild ging und geht immer noch davon aus, dass im Grunde die Wahrheit stärker ist als die Lüge, dass sich die Wahrheit früher oder später durchsetzen wird. Doch was ist, wenn die Menschen nicht mehr in der Lage sind, zu erkennen, was die Wahrheit ist? Wenn die Wahrheit beliebig wird, je nach Interessen und Situation verändert oder gar ins Gegenteil verkehrt wird?

Im Grunde beruht auch das wissenschaftliche Weltbild darauf, dass Wahrheit erkannt werden kann. Zwar kann im Sinne von Karl Popper eine wissenschaftliche Erkenntnis nie endgültig verifiziert, sondern immer nur (partiell) falsifiziert werden. Doch das ändert nichts daran, dass eine wissenschaftliche Wahrheit oder genauer dass wissenschaftliche Wahrheiten angenommen werden. Im Sinne von Thomas Kuhn können diese Wahrheiten partiell, widersprüchlich, abhängig von der benutzten Methode oder von der betreffenden wissenschaftlichen Community sein, aber es bleiben Wahrheiten.

In der jüngsten Zeit sind die Wahrheitskriterien immer unklarer geworden, ja teilweise ganz aus dem Blick geraten.

Ansätze wie Konstruktivismus, systemtheoretische Vorstellungen oder – daraus hervorgegangen – Netzwerktheorien wie z.B. die Actor-Network-Theory – haben das Moment der Beliebigkeit verstärkt.

Das gilt nicht nur für die Frage nach der Wahrheit, sondern – noch stärker – für die Frage nach dem Guten oder Schlechten.

Ein besonderes Problem in Netzwerken stellt die Frage nach der ausgeübten Macht dar. In Netzwerken – und insbesondere in „social networks“ – kann „Macht“ in zwei Formen ausgeübt werden: „Einerseits durch eine ‚Netzwerk-Elite‘ mit in der Regel grossen IT-Kenntnissen, welche das Wissen und die Fähigkeit hat, Netzwerke zu programmieren, und andererseits durch so genannte ‚Switchers‘, also alle diejenigen, welche zwischen Netzwerken hin- und herwechseln können. Dazu ist allerdings zu sagen, dass die erste Gruppe (‚programmierende Elite‘) über weitgehende Definitionsmacht verfügt, während die zweite Gruppe lediglich eine ‚User-Macht‘, also eine Nutzungsmacht besitzt. User können ein

angebotenes Netzwerk entweder nutzen oder es ignorieren – mehr nicht. Eine qualitative oder strukturelle Mitgestaltung des Netzwerks ist – wenn überhaupt – äusserst beschränkt möglich. Damit entsteht im Prinzip eine Art „Zwei-Klassen-Gesellschaft“, ähnlich wie in der Katholischen Kirche der Stand der (geweihten) Priester und der Laien“ (Jäggi 2016:248). Damit stellt sich besonders auch in Netzwerken die Frage nach den ethischen Kriterien des Handelns. Wer ist handelndes Subjekt – das Netzwerk als ganzes, der Programmierer oder der User – und wo liegt die Verantwortung etwa bei faked news? Wo zeigt sich die Verpflichtung zur Wahrheit – gibt es in technischen Netzwerken überhaupt noch eine solche?

Ethik und Wahrheit als Voraussetzung wissenschaftlicher Erkenntnis

Wissenschaftliche Erkenntnis ist ohne Verpflichtung an die Wahrheit – oder an Wahrheiten – nicht möglich. Wenn Wahrheit beliebig ist, wenn zwischen Wahrheit und Unwahrheit nicht mehr unterschieden werden kann, führt sich Wissenschaft ad absurdum.

Wahrheiten haben gesellschaftliche, wirtschaftliche oder soziale Dimensionen. Deshalb muss aufklärerisches, emanzipatives Denken immer der Wahrheit verpflichtet sein – weder faked news noch Verschwörungstheorien, oft zwei Seiten der gleichen Medaille – sind akzeptabel. Auch (zu) starker Reduktionismus – leider auch im wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Diskurs recht verbreitet – steht im Gegensatz zur meist komplexeren und differenzierten Wahrheit.

Unwahrheit – das wissen wir spätestens sei Karl Marx – kann nur durch Wahrheit bekämpft werden, gegenüber Unwahrheit hat Wahrheit emanzipativen Charakter. Besonders auch bei Unwahrheiten ist stets zu fragen „cui bono?“, also wem nützt sie?

Wahrheiten – auch unbequeme – nützen langfristig der Allgemeinheit. Wahrheit ist stets differenziert, vielschichtig und multidimensional – aber sie verändert sich auch.

Sozialwissenschaftliche Erkenntnis und gesellschaftlicher Fortschritt sind letztlich nur möglich, wenn die Forschenden und die gesellschaftlichen Akteure an der Wahrheit interessiert sind – und sich dem Allgemeinwohl verpflichtet fühlen. Fehlt die Verpflichtung für das Allgemeinwohl, ist die Forschung rein interessengeleitet und verfolgt die Politik Partikularinteressen. Fehlt das Interesse an der Wahrheit, dann erübrigt sich Forschung und die Politik wird zum reinen Macchiavellismus. Beides führt zur Beerdigung der Demokratie.

Literatur

Gamper, Anna

2010²: Staat und Verfassung. Einführung in die Allgemeine Staatslehre. Wien: facultas.wuv.

Jäggi, Christian J.

2016: Auf dem Weg zu einer inter-kontextuellen Ethik. Übergreifende Elemente aus religiösen und säkularen Ethiken. Münster: Lit Verlag.

Lienemann, Wolfgang

2008: Grundinformation Theologische Ethik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht / UTB.

Locke, John

1996: Ein Brief über die Toleranz. Hamburg: Felix Meiner Verlag.

Unit E6: Ethische Kriterien für eine gerechte Wirtschaft

Autor: Christian J. Jäggi

© **INTER-ACTIVE** / Bezugsadresse: www.verein-inter-active.ch

Müller, Jörg Paul	
2009 ² :	Die demokratische Verfassung. Von der Selbstbestimmung der Menschen in den notwendigen Ordnungen des Zusammenlebens. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
Nida-Rümelin, Julian	
2005:	Theoretische und angewandte Ethik: Paradigmen, Begründungen, Bereiche. In: Nida-Rümelin, Julian (Hrsg.): Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung. Ein Handbuch. 2., aktualisierte Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner-Verlag. 2 – 87.
Salzborn, Samuel	
2012:	Demokratie. Theorien, Formen, Entwicklungen. Baden-Baden: Nomos.
Quelle:	Jäggi in VPOD Bildungspolitik 200/2017.

Diese Erkenntnis des Zusammenhangs von Ethik und Wahrheit scheint im Wirtschaftsleben mehr und mehr verloren gegangen zu sein. Dazu zwei Beispiele aus jüngster Zeit:

Im Juli 2012 wurde bekannt, dass Banker der britischen Barclays Bank während Jahren, insbesondere aber zwischen Januar 2005 und Juli 2008 auf Bitte ihrer Derivatehändler gezielt unrealistische Werte zu Berechnung von Libor und Euribor an die British Bankers Association (BBA) lieferten. Der Liborsatz ist derjenige Zinssatz, zu dem sich Banken gegenseitig Geld leihen. Damit war der Liborsatz gleichzeitig auch eine Art Fiebermesser für die Geldmärkte. Laut dem Vorstand der deutschen Bundesbank Andreas Dombler ist der Libor anfällig für Betrug. Dies, weil die Banken relativ unkontrolliert entsprechende Werte melden konnten. Weil laut Kühn (in Schweizerische Handelszeitung vom 12.7.2012) weltweit Finanzprodukte von 800'000 Milliarden Dollar an den Liborsatz gekoppelt waren, hatten bereits geringe Abweichungen des Referenzsatzes enorme Auswirkungen. Ausserdem waren Milliarden von Währungsswaps an den Libor gekoppelt, und in der Schweiz war jede zehnte Hypothek an den Libor-Satz gebunden. Daraus ist sofort die Bedeutung des Libor-Satzes ersichtlich. Wo die Händler von den manipulierten Libor-Sätzen profitierten, verloren ihre Gegenparteien. Entsprechend reichten bereits im Juli 2012 zahlreiche Hedgefonds in New York Klagen ein (vgl. Kühn in Schweizerische Handelszeitung vom 12.7.2012).

Nicht zuletzt als Folge der britischen Libor-Affäre sind auch andere Referenzwerte vermehrt in Zweifel geraten. Ein Beispiel ist die Ermittlung der Erdöl-Referenzwerte. So wurde in einem Leserbrief des Economist der Verdacht geäussert, dass der in Genf ansässige Erdölhändler Gunvor systematisch die Preisfeststellung für physisches Erdöl der russischen Sorte Urals manipuliert habe (vgl. Hosp in Neue Zürcher Zeitung vom 23.7.2012). Der Leserbriefschreiber, nämlich der Präsident der Informationsagentur Platts Larry Neal,

ermittelte über einen Handelsplatz – einen so genannten Market-on-Close (MOC) – für den Kassamarkt von Urals eine Notierung für diese Erdölsorte. Bereits vorher waren die Kassamärkte für Erdöl bereits bei den G-20-Treffen ein Thema gewesen. Diese wichtige Ländergruppe beauftragte 2011 die Internationale Vereinigung der Wertpapieraufsichtsbehörden (Iosco), Reformen für den Erdölmarkt vorzuschlagen. Das Problem der Erdölmärkte liegt darin, dass diese weitgehend unreguliert sind. Die zur Anwendung kommenden Methoden der Preisfeststellung werden durch Agenturen wie Platts, Argus und ICIS bestimmt (vgl. Hosp in Neue Zürcher Zeitung vom 23.7.2012). Dies ist deshalb von Bedeutung, weil die Preise am Kassamarkt als Referenzwerte Einfluss auf den Handel mit Wertpapieren haben, die sich auf Erdöl beziehen. Dazu gehören in erster Linie auf Erdöl basierte Terminkontrakte. Lange Zeit wurden die Preise getätigter Erdölverkäufe nicht öffentlich notiert, Journalisten der Agenturen mussten individuell bei Raffinerien und Händlern die die Preise abfragen (vgl. Hosp in Neue Zürcher Zeitung vom 23.7.2012). Es leuchtet ein, dass angesichts der mangelnden Transparenz Tür und Tor für Manipulationen bei den Referenzwerten offen standen. Eine weitere Unsicherheit kam auch von geologischer und infrastruktureller Seite, weil zum Beispiel geschätzte Vorräte, Transportkapazitäten und Fördermengen zum Teil erheblich auseinanderklafften.

Diese Beispiele zeigen, dass es für eine wahrheitsgemässe und transparente Berechnung von Referenzwerten klare Regelungen braucht.

2.4 Ethik und wirtschaftliche Entwicklung

Aus der Erkenntnis heraus, dass die reichen Länder für die armen Länder eine Mitverantwortung tragen, wurden die so genannten Millenniums-Entwicklungsziele formuliert (vgl. dazu die ►Unit V 21: „Internationale Entwicklungsziele“). Sie wurden von allen Ländern im Rahmen der Millenniums-Erklärung von 2000 angenommen und seitdem regelmässig bestätigt, unter anderem auch an den G-8-Gipfeln (Haas et al. 2010 73-75). Die Millenniums-Entwicklungsziele richteten sich gegen alle Auswirkungen extremer Armut. Sie bezweckten insbesondere die Erhöhung der geringsten Einkommen, die Bekämpfung des Hungers, eine minimale Gesundheitsversorgung und Kampf gegen Entbehrungen. 2015 wurden die auslaufenden Millenniums-Entwicklungsziele durch die Formulierung von 17

nachhaltigen Entwicklungszielen bis 2030 ersetzt. Die Entwicklungsziele sind zeitgebunden und somit objektiv überprüfbar (vgl. Haas et al. 2010:75; vgl. dazu auch ► Unit V 21: „Internationale Entwicklungsziele“).

Die Höhe der öffentlichen Entwicklungshilfe muss in der Regel in einem öffentlichen Diskussionsprozess ausgehandelt werden, zumindest in demokratischen Ländern. Leider werden Fragen der Entwicklungszusammenarbeit allzu oft an so genannten Expertinnen und Experten delegiert. Das ist unter anderem deshalb problematisch, weil Fachpersonen und Durchschnittsmenschen oft ganz unterschiedliche Wahrnehmungen und Prioritäten haben. Dazu kommt, dass so genannt „unnütze“ Ausgaben sehr leicht politisch instrumentalisiert werden können.

2.5 Ethiken und Bankmanagement

Peter Koslowski (2009:32) wies darauf hin, dass Manager in einer doppelten Verpflichtung stehen: Auf der einen Seite sind sie in ihrer Funktion als Geschäftsführer den Eigentümern Rechenschaft schuldig. Auf der anderen Seite sind Manager dem gesamten Unternehmen und seinem Gemeinwohl verpflichtet. Der Manager ist also nicht nur Agent des Eigentümers oder Shareholders, sondern auch Treuhänder all derjenigen, die unter seiner Leitung arbeiten: „Es ist seine treuhänderische Pflicht (im anglo-amerikanischen Recht: fiduciary duty), als Treuhänder der Eigentümer und des Gesamtunternehmens zu wirken“ (Koslowski 2009:32). Dazu gehören: „die Pflicht zur Treue und Glauben, die Pflicht zur Loyalität, die Pflicht zur Sorgfalt und Klugheit sowie die Pflicht zur Vermeidung oder Offenlegung möglicher Interessenskonflikte“. Es ist insbesondere die Aufgabe der Unternehmensethik zu fragen, ob die richtigen Anreize (incentives) gesetzt werden. Dazu gehören auch Überlegungen zur Nutzung des Naturkapitals und Verhinderung von Umweltbelastungen: „Die Beachtung des Naturkapitals schafft für die Unternehmen Reputation, das auch von Investoren anerkannt und in der Bewertung von Firmen positiv berücksichtigt wird. Investoren sind – im Rahmen des institutionalisierten ethischen Investierens oder ausserhalb desselben – immer häufiger bereit, einen Preisaufschlag für Firmen zu bezahlen, die eine höhere Reputation bei der Beachtung ethischer Prinzipien wie der Rechte der Natur und künftiger Generationen besitzen“ (Koslowski 2009:33).

Die **Triple bottom line-Bilanzierung** umfasst deshalb neben der **Economic Performance Indicators** auch **Environmental Performance Indicators** und **Social Performance Indicators**. Damit werden auch ethische Kriterien und Corporate Social Responsibility-Faktoren in der Firmenbewertung berücksichtigt.

Im Jahr 2000 versuche eine Gruppe schweizerischer Ökonomen und Finanzfachleute mit Paul H. Dembinski eine Finanzethik zu skizzieren. Im Dokument „Die ethischen Faktoren der Finanztätigkeit“ (vgl. Nazarchuk 2009:347) wiesen die Autoren auf vier Faktoren hin, welche Finanzmanager daran hinderten, nach ethischen Kriterien zu handeln:

- Die Welt der Finanzmanager ist technologisch von der realen Wirtschaft abgeschnitten;
- die Finanzwelt ist institutionell und kulturell von anderen Wirtschaftsbereichen getrennt;
- die Modelle und Paradigmen der Finanzmanager könnte die Komplexität und Mannigfaltigkeit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation nicht adäquat erfassen;
- die Finanzmärkte präsentierten sich als quasivollkommene Märkte, was aber in der Praxis anders sei, weil einzelne Marktteilnehmende nicht nur – wie in der Theorie – einen geringen Einfluss auf den Finanzmarkt ausübten, sondern diesen unter Umständen stark beeinflusse (Nazarchuk 2009:347/348).

Gestützt darauf zogen Dembinski und seine Leute folgende Folgerungen:

- „(1) Die Notwendigkeit, die **geschäftliche Zuverlässigkeit** zu gewährleisten. Das Image einer finanziellen Organisation sollte der Realität entsprechen, was erlauben würde, Vertrauen zwischen Kunde und Manager zu schaffen.
- (2) Im Hinblick auf das Zeitproblem und die Perspektive auf lange Sicht sei zu beachten, dass obwohl im Finanzsektor die **Stabilität** sogar von grösserer Bedeutung sei als in der Realwirtschaft, sie gerade im ersteren infolge der Tempobeschleunigung weitgehend infrage gestellt werde, ein Missstand, dem aufs Entschiedenste abgeholfen werden solle.

- (3) **Ausreichende Belohnung.** Nur auf diese Weise sei es nach der Meinung der Verfasser möglich zu verhindern, dass der Kunde durch Operationen, die seinem Interesse nicht entsprächen, betrogen werde.
- (4) **Informationszugänglichkeit.** Es handelt sich hier eigentlich um die Notwendigkeit, Machtmissbrauch in den Beziehungen zwischen den Operatoren und Kunden zu verhindern, die infolge einer bestimmten Asymmetrie der Befugnisse entstehen können.
- (5) Die **Notwendigkeit, die Marktregel zu beachten.** Die Verfasser weisen darauf hin, dass die Funktionsmechanismen des Marktes äusserst fragil seien und leicht gestört werden könnten, wenn man beginne, sie ausschliesslich zum Zweck der Einkommenssteigerung des Operators auszunutzen“ (Nazarchuk 2009:348).

Eine der entscheidenden konzeptuellen Forderungen der Diskursethik zielt darauf ab, „**dass in den Diskussionen wechselseitig strategische Interessen erkannt und alle Seiten auf der Grundlage der Gleichheit vertreten werden sollen**“ (Nazarchuk 2009:355). Das bedeutet, dass gerade bei einseitigen Machtverhältnissen und in ungleichen Gesellschaftsstrukturen eine konsequent verfolgte Diskursethik revolutionäre Konsequenzen haben können, indem neue Aushandlungsregeln und Aushandlungsmechanismen geschaffen werden.

Trotzdem erscheint die Diskursethik in den Augen vieler Ethikerinnen und Ethiker als derjenige Ansatz, der in der Praxis am Erfolg versprechendsten ist.

3. Kontrollfragen

1. Von welchem Wort kommt ursprünglich der Begriff „Ethik“ und was bedeutet er?
2. Wie hängen Ethik und Moral zusammen?
3. Warum beruht jede Ethik auf der zu Grunde liegenden Information?
4. Nach welchen drei Kriterien richtet sich die utilitaristische Ethik?
5. Welche drei Mängel weist die utilitaristische Ethik auf?
6. In welche Bereiche kann die philosophische Ethik unterteilt werden?
7. Wie beurteilen Sie die Millenniums-Entwicklungsziele aus ethischer Sicht (vgl. dazu auch ► Unit V 21: „Internationale Entwicklungsziele“)

8. Welche ethischen Fragestellungen muss ein Bankmanager oder Anlagespezialist beantworten?
9. Welche vier Faktoren hindern Finanzmanager daran, ethisch zu handeln?
10. Welche fünf Schlussfolgerungen ziehen Dembinski und sein Team daraus?

4. Links

Verhaltensökonomik und Wirtschaftsethik

<https://www.iwkoeln.de/themen/verhaltensoekonomik-und-wirtschaftsethik.html>

Wirtschaft und Ethik: Kein notwendiger Gegensatz

Text von Thomas Beschorner

<http://www.presse.uni-oldenburg.de/einblicke/38/6beschorner.pdf>

Schriftenreihe: Ethik und Wirtschaft im Dialog (EWD)

Hrsg. v. Thomas Bausch, Dietrich Böhler, Horst Gronke, Hans H. Hinterhuber, Wolfgang Kuhlmann, Manfred Nitsch, Thomas Rusche und Michael Stitzel. Münster: LiT-Verlag

<http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/we01/forschung/schriften/ewd/index.html>

10 Thesen zur Ethik der Wirtschaft

Dr. Arno Bothe, Redaktion bdvb - Medien

bdvb - Bundesverband Deutscher Volks- und Betriebswirte e.V.

<http://idw-online.de/pages/de/news350094>

5. Angeführte und weiterführende Literatur

Anzenbacher, Arno

2012⁴: Einführung in die Ethik. Ostfildern: Patmos.

Assländer, Michael

2012: Wirtschaftsethik in einer globalisierten Welt. Berlin: Duncker & Humblot.

Aufderheide, Detlef et al. (Hrsg.)

2015: Markt und Verantwortung. Wirtschaftsethische und moralökonomische Perspektiven. Berlin: Duncker & Humblot.

Aufderheide, Detlef / Dabrowski, Martin (Hrsg.)

2009: Internetökonomie und Ethik: Wirtschaftsethische und moralökonomische Perspektiven des Internets. Berlin: Duncker & Humblot.

Beckermann, Wilfred

2011: Economics as Applied Ethics. Value Judgements in Welfare Economics. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Bendixen, Peter

2013: Ethik und Wirtschaft. Über die moralische Natur des Menschen.
Wiesbaden: Springer VS.

Bhardwaj, Aparna / Thakur, Anil Kumar

2012: Amartya Sen and Human Development. Poverty, Gender Disparity, Ethics.
New Delhi: Deep & Deep Publications.

Bleisch, Barbara / Huppenbauer, Markus

2011: Ethische Entscheidungsfindung. Ein Handbuch für die Praxis. Zürich: Versus.

Böckel, Holger

2015: Einführung in die Wirtschafts- und Unternehmensethik. Begründung aus ihren
kulturellen, religiösen und ökonomischen Wurzeln. Ein Lehrbuch.
Berlin: EBVerlag.

Bogner, Alexander (Hrsg.)

2013: Ethisierung der Technik - Technisierung der Ethik. Der Ethik-Boom im Lichte
der Wissenschafts- und Technikforschung. Baden-Baden: Nomos.

Braun, Tobias

2013: Die Regulierung der Ratingagenturen im Kontext der weltweiten Finanz- und
Wirtschaftskrise. Eine ordonomische Untersuchung. Berlin: wvb.

Browne, Katherine E. / Milgram, B. Lynne (Hrsg.)

2009: Economics and morality: Anthropological approaches. Lanham, Md.: Altamira
Press.

Göbel, Elisabeth

2013³: Unternehmensethik. Grundlagen und praktische Umsetzung. Konstanz: UVK.

Eichel, Christina

2011: Prinzipiengeleitetes Investment und Wirtschaftspolitik : eine
wohlfahrtstheoretische Untersuchung. Frankfurt am Main: P. Lang.

Emunds, Bernhard

2009: Goodbye Wallstreet - Hello Wallstreet! Wirtschaftsethische Überlegungen
zum Bedarf, die neue kapitalmarktdominierte Finanzwirtschaft „umzubiegen“.
In: Dabrowski, Martin / Wolf, Judith / Abmeier, Karlies (Hrsg.): Globalisierung
und globale Gerechtigkeit. Paderborn: F. Schöningh. Reihe Sozialethik konkret.
2014: Politische Wirtschaftsethik globaler Finanzmärkte. Wiesbaden: Springer
Gabler.

Unit E6: Ethische Kriterien für eine gerechte Wirtschaft

Autor: Christian J. Jäggi

© INTER-ACTIVE / Bezugsadresse: www.verein-inter-active.ch

- Fischer, Johannes / Gruden, Stefan / Imhof, Esther / Strub, Jean-Daniel
2008²: Grundkurs Ethik. Grundbegriffe philosophischer und theologischer Ethik.
Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Friesen, Hans et al. (Hrsg.)
2014: Ökonomische Moral oder moralische Ökonomie? Positionen zu den
Grundlagen der Wirtschaftsethik. Freiburg/Br.: Karl Alber.
- Gibson, Kevin
2012³: Ethics and Business. An Introduction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gini, Al
2012 : The Ethics of Business. A Concise Introduction. Lanham, Md.: Rowman &
Littlefield.
- Gröbly, Thomas / Stöhlker, Klaus J.
2014: Hat die Wirtschaft ein Gewissen? Ein Streitgespräch über Ethik und
Markt. Zürich: Versus.
- Haas, Peter M. / Hird, John A. / McBratney, Beth (Hrsg.)
2010: Controversies in Globalization. Contending Approaches to International
Relations. Washington, DC: CQ Press.
- Hartmann, Evi
2016: Wie viele Sklaven halten Sie? Über Globalisierung und Moral. Frankfurt am
Main: Campus.
- Heidenreich, Felix
2012 : Wirtschaftsethik zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Heinemann, Simone
2014: Ethik der Finanzmarktrisiken am Beispiel des Derivatehandels. Münster:
Mentis.
- Herold, Norbert
2012: Einführung in die Wirtschaftsethik. Darmstadt: Wissenschaftliche
Buchgesellschaft.
- Höffe, Otfried
2013: Ethik. Eine Einführung. München: C.H. Beck.
- Holzer, Kurt
2014: Ökonomische Theorie der Moral. Wirtschaftsmoral als limitierender
Produktionsfaktor. Berlin: Duncker & Humblot.

Unit E6: Ethische Kriterien für eine gerechte Wirtschaft

Autor: Christian J. Jäggi

© **INTER-ACTIVE** / Bezugsadresse: www.verein-inter-active.ch

Jäggi, Christian J.

- 2016a: Auf dem Weg zu einer inter-kontextuellen Ethik. Übergreifende Elemente aus religiösen und säkularen Ethiken. Münster/Wien/Zürich: Lit Verlag.
- 2016b: Volkswirtschaftliche Baustellen. Analyse – Szenarien – Lösungen. Wiesbaden: Springer Gabler.
- 2016c: Migration und Flucht. Wirtschaftliche Aspekte, regionale Hot Spots, Dynamiken, Lösungsansätze. Wiesbaden: Springer Gabler.
- 2018a: Frieden, politische Ordnung und Ethik. Fragestellungen – Erklärungsmodelle – Lösungsstrategien. Baden-Baden: Tectum Verlag.
- 2018b: Ökologische Ordnung, Nachhaltigkeit und Ethik. Problemfelder – Modelle – Lösungsansätze. Bausteine ökologischer Ordnungen Band 1. Marburg: Metropolis.
- 2018c: Wirtschaftsordnung und Ethik. Problemfelder – Modelle – Lösungsansätze. Wiesbaden: Springer Gabler.
- 2021: Grundbausteine einer gerechten Wirtschaftsordnung aus säkularer, jüdischer, christlicher und islamischer Perspektive. Eine Zusammenschau. Berlin: Frank & Timme.

Knoepffler, Nikolaus

- 2010: Angewandte Ethik: Ein systematischer Leitfaden. Köln: Böhlau.

Koslowski, Peter

- 2009: Ethik der Banken. Folgerungen aus der Finanzkrise. München: Wilhelm Fink Verlag.

Lachmann, Werner

- 2016³: Wirtschaft und Ethik. Massstäbe wirtschaftlichen Handelns aus biblischer und ökonomischer Sicht. Münster: Lit Verlag.

Lütge, Christoph

- 2012: Wirtschaftsethik ohne Illusionen. Ordnungstheoretische Reflexionen. Tübingen: Mohr Siebeck.
- 2014: Ethik des Wettbewerbs. Über Konkurrenz und Moral. München: Beck.

Müller, Wolfgang Erich

- 2001: Evangelische Ethik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Nazarchuk, Alexander W.

- 2009: Ethik der globalen Gesellschaft. Eine Analyse im Lichte der sozialetischen Konzeption von Karl-Otto Apel. Freiburg/München: Verlag Karl Alber.

Neue Zürcher Zeitung

- 23.7.2012: Hosp, Gerald: Von Schwarz zu Grau. Die Ermittlung der Erdöl-Referenzwerte wird vermehrt unter die Lupe genommen.

Unit E6: Ethische Kriterien für eine gerechte Wirtschaft

Autor: Christian J. Jäggi

© **INTER-ACTIVE** / Bezugsadresse: www.verein-inter-active.ch

Nietsch-Hach, Cornelia

2014: Ethisches Verhalten in der modernen Wirtschaftswelt. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Noll, Bernd

2013²: Wirtschafts- und Unternehmensethik in der Marktwirtschaft. Stuttgart: Kohlhammer.

Pfleiderer, Georg et al. (Hrsg.)

2012: Wirtschaftsethik kontrovers. Positionen aus Theorie und Praxis. Zürich: Pano-Verlag.

Reuter, Joachim F. (Hrsg.)

2014: Ethik und Moral in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft : Führungskräfte als Vorbilder für Ethik und Moral? Rotary-Tag 2014 in Kleve. Lingen: Edition Virgines.

Ricken, Friedo

2013⁵: Allgemeine Ethik. Stuttgart: Kohlhammer.

Schulte, Patrick

2014: Wirtschaftsethik und die Grenzen des Marktes. Tübingen: Mohr Siebeck.

Schweizerische Handelszeitung

12.7.2012: Kühn, Olivia: Dunkelkammer des Geldes.

Segbers, Franz

2015: Ökonomie, die dem Leben dient. Die Menschenrechte als Grundlage einer christlichen Wirtschaftsethik. Kevelaer: Butzon & Bercker / Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.

Sen, Amartya

2003²: Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Stosch, von, Klaus (Hrsg.)

2014: Wirtschaftsethik interreligiös. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

van Aaken, Dominik / Schreck, Philipp (Hrsg.)

2015: Theorien der Wirtschafts- und Unternehmensethik. Berlin: Suhrkamp.

VPOD Bildungspolitik

200/2017: Jäggi, Christian J.: Postfaktisches Zeitalter. 41-42.

Weber, Max

2016: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus. Schriften 1904-1920. Tübingen: J.C.B.

Unit E6: Ethische Kriterien für eine gerechte Wirtschaft

Autor: Christian J. Jäggi

© **INTER-ACTIVE** / Bezugsadresse: www.verein-inter-active.ch

Mohr.

Wielens, Hans

2004: Im Brennpunkt: Geld & Spiritualität. Ist die Krise der materiellen Welt überwindbar? Petersberg: Verlag Via Nova.

Wühle, Matthias

2015: Die Moral der märkte. Warum Ethik neu gedacht werden muss. Wiesbaden: Springer Fachmedien / J.B. Metzler.

Wurzer, Michaela S.

2014: Wirtschaftsethik von ihren Extremen her. Darstellung und Kritik der Ansätze von Karl Homann und Peter Ulrich. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Zsolnai, Laszlo

2013: Handbook of Business Ethics. Ethics in the New Economy. Bern: P. Lang.